

10.132 JA 5:10

*Herrn Professor Dr. Piper
der Hofkapelle.*

ZUR SAGE VON DEN NIBELUNGEN.

VOM

GYMN.-DIR. DR. PH. WEGENER.

WISSENSCHAFTLICHE BEILAGE

ZUM

JAHRESBERICHT DES STÄDTISCHEN GYMNASIUMS

UND DER MIT DEMSELBEN VERBUNDENEN

REAL-SCHULE

ZU

GREIFSWALD

FÜR DAS

SCULJAHR 1900/1901.



GREIFSWALD.

BUCH- UND STEINDRUCKEREI VON F. W. KUNIKE.

Inst. f. Dt. Volkskunde
F. St. Mythenkunde

Sachbez.:

Inv. Nr.:



Von der Nibelungensage liegen uns bekanntlich vor allem 2 Gruppen von Quellen vor: 1. die nordischen, 2. die deutschen. Doch auch die nordische Sagengestaltung ist in Deutschland entstanden, wie zweifellose Thatsachen beweisen, und ist durch sächsische Vermittlung nach Skandinavien, d. h. Norwegen und weiter nach Island gewandert. Etwa Ende des 6. Jhrd. mag diese erste Einwanderung nach dem Norden eingetreten und vielleicht um 700 abgeschlossen sein. Die litterarischen Quellen dieser nordischen Sagengestaltung sind die Lieder der sogenannten älteren Edda, jener auf Island im Anfange des 13. Jh. von einem Unbekannten gesammelten Götter- und Heldenlieder, von denen man die ältesten bis in das 9. Jh. zurückdatiert und auf norwegischem Boden entstanden denkt, die jüngsten in Island gedichteten dagegen bis in das 12. Jh. hinabrückt (vgl. Gering, Übersetzung der Edda). — Eine prosaische Nacherzählung der in der Lieder-Edda gesammelten Heldenlieder giebt die um 1250 entstandene Völsungasaga, diese benutzte jedoch auch Lieder, die in die Sammlung der Edda nicht aufgenommen sind. Ungefähr derselben Zeit gehört die jüngere oder prosaische Snorra-Edda an.

Somit ist das Alter der Eddalieder ein weit höheres als das der bekannten oberdeutschen Gedichte, die sämtlich dem 12. Jh. oder einer noch späteren Zeit angehören. Daneben liegt allerdings eine nicht geringe Zahl von einzelnen Zeugnissen und Angaben der Nibelungensage in Oberdeutschland aus früherer Zeit vor, die mit grosser Sorgfalt von W. Grimm und K. Müllenhoff gesammelt sind (W. Grimm, Dtsch. Heldensage; Müllenhoff, Zeugnisse und Excuse, Ztsch. f. dtsch. Alth. Bd. 12).

Doch neben diesen Gedichten und Zeugnissen ist uns eine äusserst wertvolle norwegische Prosadichtung über fast alle Zweige der dtsch. Heldensage erhalten, die um 1250 entstandene Thidreksaga, früher Wilkinasaga genannt, eine Zusammenstellung sächsischer Sagendichtung und Sagenüberlieferung, welche übereinstimmend mit der oberdeutschen Sagenentwicklung die einzelnen Zweige der Heldensage mehr oder weniger fest mit der alles überragenden Heldengestalt Dietrichs von Bern in kyklischer Weise verknüpft. Im Prologus dieser Saga heisst es nach der Übersetzung von Rassmann (D. Heldensaga Bd. II): „Diese Saga ist zusammengesetzt nach der Erzählung deutscher Männer, aber zum Teil aus ihren Liedern, womit man vornehme Männer unterhalten soll und die in alter Zeit gedichtet wurden, gleich nach den Begebenheiten, welche in dieser Saga erzählt werden. Und wenn du einen Mann aus jeder Burg in ganz Sachsland nimmst, so werden alle diese Saga auf dieselbe Weise erzählen: das bewirken aber ihre alten Lieder.“ Und am Schlusse der Darstellung von den Nibelungen sagt (Kap. 394) der Sagaschreiber: „Hier mag man

nun hören die Erzählung deutscher Männer, wie diese Begebenheiten ergangen sind, (und zwar) einiger von denen, welche in Susat (Soest) geboren sind, wo diese Ereignisse sich zugetragen, und manchen Tag die Stätten noch unzerstört gesehen haben, woselbst die Begebenheiten sich ereignet haben.“ Die in der Thidreksaga vorliegende Sagenüberlieferung lokalisiert Attila in Susat, d. h. Soest. — „Auch die Männer haben uns davon gesagt, welche in Brimum (Bremen) und Maensterburg (Münster) geboren sind und keiner wusste mit Gewissheit von dem Andern, und alle sagten auf dieselbe Weise davon, auch ist das meist dem gemäss, was alte Lieder in deutscher Zunge sagen, welche weise Männer über die grossen Begebenheiten, welche sich in diesem Lande zugetragen, gedichtet haben.“ —

Somit hat der Sagaschreiber 1. mündliche Berichte von nordwestdeutschen, sächsischen Männern, wohl Kaufleuten aus Soest, Münster und Bremen, — und 2. Lieder aus Sachsen als Quellen für seine zusammenfassende Prosaerzählung benutzt, ein überaus wertvoller Ersatz für die unwiederbringlich verloren gegangenen sächsischen Lieder. —

Neben der nordischen und deutschen Überlieferung steht noch eine angelsächsische, bestehend in einzelnen wertvollen Angaben und Notizen über die Sage. Man setzt den Abschluss der Wanderung der deutschen Heldensage zu den Angelsachsen in das Ende des 6. Jh., vielleicht nahm auch diese Wanderung ihren Weg durch Sachsen, vielleicht durch frisches Gebiet. —

So liegen indirekte Zeugnisse und Quellen für die deutsche Nibelungensage schon aus dem 6. Jh. vor. Es darf daher das Quellenmaterial als ein verhältnismässig günstiges bezeichnet werden, wenn man sich einmal mit einer Thatsache wie dem unwiederbringlichen Verluste der ältesten deutschen Heldenlieder abgefunden hat, von denen ja das Hildebrandslied den letzten spärlichen Rest ausmacht. —

Ich verzichte darauf, auch nur andeutungsweise die umfangreiche Litteratur zu nennen, die über den grossen Zweig der deutschen Heldensage erschienen ist, welche wir Nibelungensage nennen. Die grundlegenden Arbeiten sind die von Lachmann, W. Grimm und Müllenhoff. In jüngster Zeit hat Symons (im II. Bd. von Pauls Grundriss der germ. Philog.) in einer kompendiarischen Übersicht über die deutsche Heldensage eine dankenswerte zusammenfassende Bearbeitung des gesamten Materials gegeben, in der auch die einschlagende Litteratur sehr vollständig verzeichnet ist. Die deutsche Heldensage von Jiriczeck, von der bisher nur der I. Teil erschienen ist, behandelt nur die Sagen von Wieland, Ermanrich und Dietrich von Bern. —

Die Sage.

Zwei grosse Typen der Gestaltung der Nibelungensage lassen sich aufstellen aus der Gesamtheit der Überlieferung:

Typus A. Teil I:

Siegfried, der Gatte Krimhilds wird von den Brüdern seiner Gattin und von Hagen ermordet.)*

Teil II:

1. Krimhild wird mit Attila vermählt. Ihre Brüder werden an Attilas Hof geladen und von diesem getötet; 2. Krimhild rächt den Tod ihrer Brüder durch Ermordung der beiden Söhne, die sie vom Attila hat, und durch Ermordung des Gatten selbst.

Typus B. Teil I: = Teil I von Typus A.

Teil II:

Krimhild wird mit Attila vermählt, ladet ihre Brüder an Attilas Hof, lässt diese ermorden, um den Tod ihres ersten Gatten an den eigenen Brüdern zu rächen. Sie wird selbst erschlagen.

Beide Sagentypen unterscheiden sich wesentlich und scharf durch das ethische Motiv, das Krimhildens Handlung im II. Teile der Sage bestimmt:

1. im Typus A ist das Handlungsmotiv der Krimhild die Pflicht und die Treue der Blutsverwandtschaft gegen die Brüder; — 2. im Typus B ist das sie bestimmende Motiv die Treue dem ersten Gatten gegenüber, die Rache für den Gatten, selbst gegen die Pflicht der Blutsverwandtschaft. — Das Motiv der Blutrache herrscht in den nordischen Quellen, das Motiv der Gattentreue bestimmt die Gestaltung der deutschen Überlieferung, sowohl der oberdeutschen wie der sächsischen. —

An sich spricht sowohl das höhere Alter der nordischen Quellen, wie die elementare Ursprünglichkeit des ethischen Motivs der Blutrache selbst für ein höheres Alter des Typus A; denn erst Zeiten, in denen die sittliche Bedeutung der Ehe sich vertieft und das Wesen der Ehe sich veredelt hatte, konnten die Liebe zum Gatten höher stellen und für sittlich bindender halten als das instinktive Pflichtgefühl für die zwingende Macht des gemeinsamen Blutes.

Doch ebenso deutlich ist, dass die Sagengestalt des Typus A einen klaffenden Spalt, eine nicht überbrückte Kluft in der epischen Anlage und der psychologischen Entwicklung zeigt. Dieselbe Frau, der die Brüder das furchtbarste Leid angethan haben, der sie den Gatten in der Herrlichkeit seiner Jugendblüte gemordet haben, — dieselbe Frau rächt den Tod der Mörder ihres Gatten an ihrem zweiten Gemahl, — ja sie ermordet zur Vollendung ihrer Rache sogar ihre beiden eigenen Söhne, die sie in zweiter Ehe geboren hat. Die Feindschaft der Krimhild gegen ihre Brüder im I. Teile, ihre Liebe zu ihnen im II. Teile enthalten einen scharfen Widerspruch, der die epische Abrundung der Sage des Typus A hindert.

*) In den schematischen Übersichten werde ich die aus dem deutschen Epos bekannten Namen gebrauchen: Siegfried, Krimhild (auch = nord. Gúdrún), Hagen, doch Grimhild als Name der Mutter Krimhilds, und Attila für obd. Etzel und nord. Atli.

Man kann daher zweifeln, ob diese Sagengestaltung des Typus A die ursprüngliche Form der Sage darstellt, da man an die echte, aus einem Gusse, gleichsam aus einer Intuition entstandene Sagenform die Forderung einer psychologisch lückenlosen und widerspruchsfreien Handlungsentwicklung stellen muss. —

Und doch, wir können den sicheren Beweis führen, dass die Blutrache des Typus A das ursprüngliche Handlungsmotiv der Krimhild war, denn wir besitzen eine Reihe historischer Angaben über die geschichtlichen Thaten, welche zur Sagenbildung und zwar dieses Typus geführt haben.

1. Wir erfahren durch Prosper Aquitanus und Cassiodor, dass die Burgunden in der Germania prima 435 einen Einfall in belgisches Gebiet versuchten, aber von Aëtius geschlagen und zum schimpflichen Frieden gezwungen wurden; — dass ferner im Jahre 437 Aëtius im Bunde mit den Hunnen den Burgunden eine vernichtende Niederlage beibrachte, bei der ihr König Gundicarius mit 20000 Mann fiel. Prosper sagt von dieser Niederlage: „Illum (Gundicarium) cum populo suo ac stirpe deleverunt“, also auch die Geschlechtsverwandten des Königs Gundicarius, d. h. deutsch Gundahari, fanden ihren Tod in der Schlacht. —

Nur kurze Zeit haben die Burgunden in den mittelhheinischen Wohnsitzen bei Worms und Mainz gesessen. Mit den Gothen nahe verwandt hatten sie zwischen Oder und Weichsel gewohnt, waren nach Süden gewandert, hatten im 3. Jh. neben den Gepiden gesessen, waren von diesen besiegt an den oberen Main gezogen, hatten mit den Alemannen stete Grenzkriege besonders um den Besitz der Salzquellen geführt, waren durch den Vandalenzug weiter nach Westen geschoben und hatten 413 die Wohnsitze um Worms und Mainz eingenommen. Schon 443, also 7 Jahre nach den beiden Niederlagen durch Aëtius brachen sie von hier auf und gründeten ein neues Burgunderreich in der alten Sapaudia (Savoyen) zwischen Genf und Lyon. Hier vollzieht sich schnell ihre Romanisierung, 538 erliegen sie den Franken. — So umspannt ihre Siedlung in dem sagenumspunnenen Gelände um Worms nur die kurzen 30 Jahre von 413—443. Die in der Sage und im Liede besungene Vernichtung durch die Hunnen fällt in das Jahr 437. —

2. Über die Glieder des burgundischen Königshauses bietet die im 6. Jh. von Gundobald, dem Sohne des Gudioch, aus dem westgothischen Geschlechte der Balthen gegebene Lex Burgundionum (W. Grimm, D. H. Nro. 5) eine wichtige Notiz: „Si quos apud regiae memoriae auctores nostros, id est Gibicam (var. Gebicam), Godomarem, Gislaharium, Gundaharium, patrem quoque nostrum et patrum liberos liberasse fuisse constiterit, in eadem libertate permaneant.“ — Hier werden die in der Heldensage fest überlieferten Namen der burgundischen Könige: Gibica — hchd. Gibiche, nord. Giuki, — Gundaharius = hchd. Gunther, nord. Gunnar, — und der in der deutschen Sagen-Überlieferung genannte Gislaharius = Giselhêr als Namen historischer Burgunderkönige bezeugt. In dem Godomar (var. Gundomarem, Gondomarem) vermutet man den der deutschen Sage fehlenden nord. Gutthormr, der in der nord. Sage statt des deutschen Gêrnôt auftritt; — möglich. — allerdings liegt dann eine Entstellung des echten Namens im Nord. vor, deren Mög-

lichkeit zuzugeben ist. — Da die im Gesetze genannten Vorfahren des Gesetzgebers sicher als burgundische Könige gedacht werden müssen, so werden sie vermutlich auf einander gefolgt sein und im Verhältnis von Vater und Sohn gestanden haben. Dann wäre allerdings Gibica wie in der Sage der älteste, aber Godomar und Gislahari abweichend von der Sage Vorgänger des Gunther, vielleicht Vater und Grossvater (vgl. W. Grimm a. a. O.). Die Sage hat sie zu Brüdern gemacht; denkbar bleibt allerdings, dass dieselben Namen, welche hier in der Reihe der Descendenten auftreten, auch die Brüder des historischen Gunther getragen hätten. —

3. Jordanes c. 49 giebt zum Jahre 453 über den Tod des Attila einen ziemlich ausführlichen Bericht nach Priscus; er lautet in seinen Hauptzügen (nach der Übersetzung von Martens, Geschichtsschreiber der dtsh. Vorzeit): „Attila hatte sich zur Zeit seines Todes ein Mädchen von sehr grosser Schönheit, Namens Ildiko, nach unzähligen Frauen, wie es bei seinem Volke Sitte war, zur Gattin gesellt. Als er sich nun bei der Hochzeit einer allzugrossen Fröhlichkeit hingeeben und dann schwer von Wein und Schlafust sich rücklings niedergelegt hatte, erstickte ihn der Blutstrom, der sich ihm häufig aus der Nase ergoss. — Als am folgenden Morgen bereits ein grosser Teil des Tages verstrichen war, argwöhnten die königlichen Diener ein trauriges Ereignis. Nachdem sie ein lautes Geschrei erhoben, erbrachen sie die Thür und fanden Attila todt ohne Wunde in Folge des Blutsturzes, das Mädchen aber mit niedergeschlagener Miene und verhülltem Haupte weinend.“

Es entspricht ganz dem Charakter der Heldensage, Handlungen von Völkern und Stämmen als individuelle, persönliche Thaten einzelner Personen darzustellen. Es kann daher in keiner Weise auffallen, dass die Vernichtung der Burgunden durch die Hunnen zu einer Vernichtung des burgundischen Königshauses durch den allgemein bekannten und gefürchteten Hunnenkönig Attila gewandelt ist, wenn auch eine Beteiligung des Attila am Kampfe unwahrscheinlich ist. — War diese individualisierende Verschiebung im Liede und in der Volkstradition vollzogen, so konnte der plötzliche und die gesamte Welt aufregende Tod Attilas, 16 Jahre nach der Vernichtung der Burgunden, von deutschen Stämmen, welche ein inneres sympathisches Interesse an der Vernichtung der Burgunden hatten, leicht als Sühne für diese blutige That aufgefasst werden. Die Burgunden hatten 10 Jahre vor Attilas Tode die mittelhheinischen Wohnsitze schon verlassen und sind damit wie alle nach Westen gewanderten germanischen Stämme aus dem Interessenkreise der an der Ausbildung der deutschen Heldensage beteiligten Stämme ausgeschieden. Daher ist es nicht wahrscheinlich, dass der Tod Attilas von ihnen selbst als Sühne für die Vernichtung ihres Königshauses angesehen, oder doch in die Sage eingeführt wurde. Diese Auffassung des Todes Attilas muss aber auch den Worms benachbarten oder den in die 443 von den Burgunden verlassenen Gebiete eingerückten Stämmen nahe gelegen haben, da sie unter dem Schrecken des ihnen nahen burgundischen Vernichtungskampfes gestanden hatten. So kommen in erster Linie für diese Auffassung die Besitznachfolger der Burgunden, die Alemannen, und ihre nördlichen Nachbarn die Franken in Betracht. Dass aber die Franken diese

Auffassung in die Sage nicht hineinragen, wird die nachfolgende Untersuchung zeigen, somit ist es wahrscheinlich, dass dieser Sagenzug auf die Alemannen zurückgeht. —

Das Unerwartete und Plötzliche des Todes Attilas und die gesamten Umstände, unter denen derselbe eintrat, konnten, ja mussten für Ildiko verdächtig erscheinen. Auch der Bericht des Jordanes tritt gleichsam gefissentlich einem etwaigen und doch auch wohl wirklich erhobenen Verdachte entgegen, wenn er hervorhebt, man habe den Attila „tot ohne Wunde in Folge des Blutsturzes, das Mädchen aber mit niedergeschlagener Miene und verhülltem Haupte weinend“ gefunden, und ein Zeitgenosse des Jordanes, Marcellinus comes, berichtet direkt in seiner Chronik: *noctu mulieris manu cultroque confoditur, quidam vero sanguinis reiectione necatum perhibent.* Nach Agnellus ist die Mörderin „vilissima mulier“, nach dem *Chronic. Alexandr.* steht eine „pellex hunnica“ im Verdacht des Mordes. (W. Grimm D. H. 9.). — Hielt man nun im Hass gegen den blutdürstigen Attila seine Ermordung für eine verdienstliche That, so musste eine Verknüpfung von Ildikos That mit dem Untergange der Burgunden aus dem edlen Motive der Blutrache abgeleitet und als ruhmvoll vom Sänger gepriesen werden. — Dass Ildiko, d. h. Hildiko (Deminut. zu Hilde), ein germanisches Mädchen war, zeigt der Name, — dass sie einem edlen, vielleicht königlichen Geschlechte angehörte, lässt sich aus den Umständen, aus der Vermählung mit dem gewaltigen Attila vermuten, — doch welchem germanischen Stamme sie entstammte, wissen wir nicht. Eine Verwandtschaft mit dem burgundischen Königshause wäre nicht ganz unmöglich. Auch Hildegard, die von Walther entführte Jungfrau, ist in der Sage eine burgundische Prinzessin und lebt als Geisel an Attilas Hofe. —

So erscheint es verständlich, dass die sagenhafte Gestaltung der geschichtlichen Vorgänge die folgende Verknüpfung schuf:

Attila hat die Burgunden und ihr Königsgeschlecht, insonderheit den Gundahari vernichtet. Er hat eine Verwandte des Gundahari geheiratet, seine Schwester oder nach den zwei vereinzelt Angaben in der Quedlinburger Chronik und beim Poëta Saxo, seine Tochter*). Diese ermordet den Attila zur Rache ihrer Blutsverwandten in der Brautnacht. — Notwendig muss somit die Blutrache das ursprüngliche Motiv in Krimhildens Handlung gewesen sein, der Typus A der Sage ist daher der ältere.

Wenn die historische Sage vom Untergange der Burgunden ihre Entstehung und Ausbildung bei den germanischen Stämmen fand, die im Gebiete von Worms oder an dessen Grenzen wohnten, so mussten diese notwendigerweise die Vorstellung der örtlichen Nähe des erschütternden Ereignisses von der burgundischen Vernichtung haben und in die Sage hineinragen, sie mussten den Untergang der Burgunden der Geschichte entsprechend am Rhein lokalisieren. Die Sage verlegt jedoch ohne Spuren einer Abweichung in den

*) Vgl. W. Grimm, D. H. 9. Nach dem Poeta Saxo, der Ende des 9. Jh. schreibt, hat ein Mädchen (*conjux regina*) den von Wein und Schlaf berauschten Attila ermordet, „*ulta necem proprii tamen est hoc crimine patris.*“ Hieran fügt das Quedlinb. *Chronic.*: „*a puella, quam patre occiso vi rapuit, cultello perfossus interiit.*“

verschiedenen Quellen die Vernichtung der Burgunden in oder vor die Burg Attilas. — Diese Lokalisierung setzt zunächst ein stark verblasstes oder ganz geschwundenes Bewusstsein von den historischen Burgunden bei Worms und den der Sage zu Grunde liegenden geschichtlichen Ereignissen voraus, ein Verblässen, das entweder in räumlicher oder zeitlicher Entfernung, oder in beidem seinen Grund haben muss. — Nun zeigt aber die sagenhafte Darstellung von der tückischen Einladung der Burgunden an Attilas Hof und von dem treulosen vernichtenden Überfall, ferner die Ermordung der beiden eigenen Söhne durch Krimhild Sagenzüge, die in der Völsungasaga in mächtiger epischer Entfaltung von den nächsten Vorfahren Siegfrieds ganz übereinstimmend berichtet werden: Wölsung hat seine Tochter Signy an den Gothenkönig Siggeir vermählt, ein von Odin in den Kinderbaum, den Träger von Wölsungs Königshalle, gestossenes Schwert (Wunschschwert) hat Sigmund, Wölsungs ältester Sohn, allein herauszuziehen vermocht; sein Schwager Siggeir wünscht es zu besitzen, Sigmund weigert es ihm. Nun ladet Siggeir Wölsung mit all seinen Söhnen zu sich zum Gastmahl; Signy warnt sie, doch Wölsung hält Umkehr für ehrlose Feigheit: er wird vom Schwiegersohne überfallen und erschlagen, seine Söhne werden gefangen, von einer alten Wölfin (der Mutter Siggeirs) umgebracht. Nur den Sigmund rettet die List der Schwester, er zeugt mit dieser den Sinfjötli (dtsch. Sintarfizzilo) zum Helfer bei der Rache für die Wölsungen, nachdem Signy die beiden Söhne, die sie vom Siggeir hat, durch Sigmund hat töten lassen. Unter ihrer Hilfe und nach einer nochmaligen Ermordung zweier Söhne Signys und Siggeirs durch Sinfjötli auf Signys Geheiss führen Sigmund und Sinfjötli die Rache an Siggeir aus; in den Glutten der brennenden Königsburg sucht und findet sie selbst den Tod. —

Ich muss es mir versagen, auf die interessante Analyse dieser gewaltigen Sage an dieser Stelle einzugehen, so viel ist auch ohne eine solche deutlich, dass die Sagenzüge: Einladung der Blutsverwandten der Gattin durch einen königlichen Eidam, Überfall und Mord, im Kampfe Mord der Brüder der Gattin durch ein Tier (Völsung. Wölfin — Thdrksg. — Natter), die beide als die Mutter des Königs in Tiergestalt angesehen wurden, — Blutrache der Gattin am Gatten verbunden mit dem Morde der beiden gemeinsamen Söhne, — dass diese gemeinsamen Sagenzüge nicht unabhängig von einander sein können, wie zuerst Rieger (German. 3) richtig gesehen hat. Sie treten einerseits in der fränkischen Wölsungensage auf, von der die Siegfriedsage ein Teil ist, andererseits in der Sage von den Burgunden. So viel ist schon jetzt ersichtlich, dass sie sich in der letzteren aus den zu Grunde liegenden geschichtlichen Thatsachen nicht ableiten lassen, vielmehr mit den ursprünglichen örtlichen Verhältnissen, dem Untergange der Burgunden am Rhein, in auffallendem Widerspruche stehen. Daher ist schon jetzt die Vermutung nicht abzuweisen, dass die genannten Züge aus der fränkischen Wölsungensage auf die Sage von den Burgunden übertragen sind; — und diese Übertragung wird vermutlich der fränkischen Sagengestaltung zuzuschreiben sein. —

Die Sagenelemente der Nibelungensage, welche sich an bekannte, oben dargelegte,

geschichtliche Thatsachen anlehnen, gehören sämtlich dem II. Teile dieser Sage an, in keinem Punkte berühren sie den I. Teil. Ein individuell-persönliches Motiv für Attilas Mord an den Burgunden, wie es die Heldensage fordert, hat die obige Ableitung nicht ergeben, — die Sage gewinnt dies aus dem I. Teile der Sage, sporadisch in der nordischen Sagengestalt der Edda aus dem Tode von Atlis Schwester Brynhild, allgemein aus der Gier des Attila nach dem Schatze, den Siegfried gewonnen hat, den wir in allgemeiner Bezeichnung den „Nibelungenhort“ nennen wollen. Auch das oberdeutsche Nibelungenlied kennt die Gier nach dem Schatze, wenn auch nur noch rudimentär und natürlich übertragen auf die Krimhild, die nach Typus B die Burgunden an Attilas Hof einladet. Doch gerade der rudimentäre Charakter des Motivs und der Widerspruch desselben mit dem leitenden Hauptmotiv, Rache für Siegfrieds Tod, beweisen das Alter und die Ursprünglichkeit dieses Motivs. —

Wenn wir, wie es oben geschehen ist, die Krimhild als die sagenhafte Vertreterin der historischen Hildiko fassen, bei deren Gleichsetzung der in beiden Namen gemeinsame Bestandteil „Hilde“ von Einfluss gewesen sein wird, — und wobei zu beachten ist, „dass der zweite und Haupt-Teil des Namens statt des ganzen Namens stehen kann, wie „Bera“ statt „Kostbera“, „Hild“ für „Brynhild““ (Edzardi, altnord. Heldensage, S. LXXVI Anm.), — so sind folgende für die Handlung der Sage konstitutive Personen aus der historischen Überlieferung nachweisbar: 1. Gunther, Giselher, Gernot bezw. Gutthormr, 2. Gibiche, 3. Krimhild (urspgl. Grimhild), 4. Attila. Dagegen nicht nachweisbar und aus der Geschichtsüberlieferung nicht abzuleiten sind: 1. Siegfried, 2. Brunhild, 3. Hagen. Nach übereinstimmender Überlieferung ist Siegfried ein fränkischer Held, Hagen nach einzelnen alten Überlieferungen, während er in der nordischen Dichtung der Bruder des Gunther und Gutthormr ist. Die deutsche Überlieferung setzt ihn im allgemeinen in das Verhältnis eines Dienstmannes zu den burgundischen Königen, allerdings in der Thidreks saga (c. 169) ist Aldrian der Vater der 3 Burgunderkönige und der Grimhild, Hagen dagegen mit der ungenannten Gattin Aldrians von einem Elben gezeugt, also der Stiefbruder der Burgunden.

Die von Siegfried berichteten Thaten sind nach allgemeiner und übereinstimmender Überlieferung: 1. Tötung eines Drachen, 2. infolge hiervon oder in zeitlichem Anschluss hieran Erwerbung eines märchenhaft reichen Schatzes, 3. Vermählung mit der burgundischen Krimhild, 4. Erwerbung der Brunhild für den Burgunderkönig Gunther (dieser Zug fehlt allerdings im Siegfried-Liede), 5. nach alter nordischer Überlieferung Erlösung einer Walkyrie Brynhild aus der Waberlohe und Erweckung aus langem Zauberschlafe. 6. Übereinstimmend wird der Abschluss seines Lebens durch Ermordung bei den Burgunden unter Mitwissen der burgundischen Könige und Hagens bezw. durch einen von ihnen auf Anstiften der Brunhild herbeigeführt. —

Zunächst ist unmittelbar deutlich, dass eine historische Quelle als historische Thatsachen nicht berichten konnte, wie ein Held einen Drachen erschlägt, dadurch einen Schatz gewinnt, eine Jungfrau aus einer Feuerburg und einem Zauberschlaf erlöst, — denn das

sind eben nicht geschichtlich mögliche Handlungen, sondern Züge des religiösen Denkens und der mythenbildenden Phantasie. Während somit der II. Teil der Nibelungen als die sagenhafte Umformung geschichtlicher Thatsachen eine historische Sage darstellt, enthält der I. Teil in den oben genannten Zügen einen religiösen Mythos oder kürzer gesagt einen Mythos.

Aus diesem dem I. Teile der Nibelungensage zu Grunde liegenden Mythos hat der II. Teil des ältesten Typus A das Motiv für die Vernichtung der Burgunden hergenommen, die Habsucht Attilas, seine Begierde nach dem Nibelungenhort, offenbar wieder in Übereinstimmung mit der Sage vom Untergange der Wölsungen, in der Siggeirs Gier nach dem Wunschwerte die Triebfeder für die treulose Einladung und den tückischen Überfall bildet. Auch der jüngere Typus B, der die Blutrache der Krimhild in die Rache für den Gatten unwandelt, entnimmt das Motiv des Burgundenunterganges gleichfalls dem I. Teile, er knüpft Krimhildens Rache an die Ermordung Siegfrieds im I. Teile. Das Bedürfnis nach einer derartigen Motivwandlung ist unschwer zu verstehen: es musste sich das Gefühl aufdrängen, dass Krimhildens Hass gegen die Mörder ihres Gatten ohne erkennbaren Grund in eine leidenschaftliche selbstverleugnende Liebe umschlug. Der erste in den vorhandenen Quellen erhaltene Versuch, diesen Widerspruch zu beseitigen, scheint die in der Wölsungasaga Kap. 32 wiedergegebene Sagengestaltung zu sein: Nach Sigurds Tode flieht Gudrun-Krimhild zu König Half; Grimhild, die Mutter, geht mit ihren Söhnen und sonstigem Gefolge zu ihr, sie zu versöhnen. Die Brüder bieten der Schwester kostbare Gaben und reden freundlich mit ihr, doch sie traut keinem. „Darauf“, heisst es, „gab Grimhild ihr einen Zaubertrank (meinsamligan drykk = schädlichen Trank, d. h. Vergessenheitstrank), und sie musste den annehmen, und gedachte seitdem keiner Schuld. Dieser Trank war gemischt mit der Erde Kraft und See und Sühnblut. Und in das Horn waren allerlei Runen geritzt und mit Blut gerötet.“ Hierauf folgen 2 Strophen, im wesentlichen gleich Guþrunarkviða qnnur Str. 23. 24; und weiter heisst es in der Sage: „Und darauf, als ihr Wille überein gekommen, war grosse Freude“ (eptir þat er vili þeira kom saman), offenbar ein Ausdruck für die Versöhnung mit ihrer Sippe. Dasselbe berichtet Gudrun im II. Gudrunliede der älteren Edda dem König Thjodrek und schliesst ihren Bericht Str. 25 mit den Worten:

„So vergass ich ganz, durch das Gift betäubt,

Wie schmähhch mein Liebster sein Leben verlor.“

Dass dieser Vergessenheitstrank den Knoten zerschneidet, statt ihn zu lösen, und auf gleicher Linie mit einem dramatischen Deus ex machina steht, ist deutlich. Ja, die naive Dichtung bemerkt nicht einmal den Widerspruch in der Darstellung, dass dieselbe Frau, die all ihr Leid vergessen hat, es selbst erzählt. — Die im oberdeutschen Nibelungenliede vorliegende konsequente Fortführung des im I. Teile geschaffenen Motivs, Krimhildens Hass gegen die Brüder und Hagen, die Mörder ihres Gatten, konnte erst von den deutschen Stämmen vollzogen werden, die in Attila nicht mehr den wölfischen, blutdürstigen König



der Geschichte, sondern den edlen, dem Dietrich zu selbstloser Hilfe bereiten Fürsten sahen. Diese Stämme aber waren die Alemannen und die Baiern. Vermutlich vollzog sich die Wandlung des Motivs und die Entstehung des Typus B mit der Anknüpfung der Nibelungensage an die Dietrichsage und infolge dieser Anknüpfung. War Dietrich, der Idealheld der Baiern und der Alemannen, auf Seiten Attilas beim Morde der Burgunden, so konnte Attila nicht ferner mehr die wölfische Tücke der alten Sage begehen, und war von ihm die Schuld genommen, so musste auch das Bedürfnis, diese Schuld durch seinen Tod zu sühnen, fortfallen; statt seiner musste Krimhild mit dem Tode büßen. —

Lässt sich somit ohne erhebliche Schwierigkeiten die Entstehung des II. Teiles der Sage verstehen, so ist das Verständnis für die ursprüngliche Gestalt und die Entwicklung des I. Teiles nicht ebenso leicht. Soviel ist jedoch zunächst deutlich, dass ein religiöser Mythos des fränkischen Stammes mit der historischen Sage vom Untergange der Burgunden innerlich verknüpft ist. Dass diese Verknüpfung von Hause aus nicht organisch war, zeigte die klaffende Fuge, der ungeschlichtete Widerspruch des I. und II. Teiles in der ältesten Sagenstalt des Typus A. Dieser epische Widerspruch beweist an sich schon, dass beide Teile einmal als gesonderte Sagen vorhanden gewesen sein müssen. Der gleiche Schluss ergibt sich aus dem religiösen Charakter des fränkischen Mythos; denn der Mythos muss im religiösen Denken des fränkischen Stammes längst gelebt haben, ehe die Burgunden von den Hunnen vernichtet wurden. Die ursprüngliche Selbständigkeit beider Teile folgt auch aus der Thatsache, dass der wichtigste Held des I. Teiles im II. Teile vollkommen fehlt, da er vor Beginn der Handlung des II. Teiles ermordet wird, — ferner aus der Thatsache, dass die im I. Teile der alten Sage so überaus bedeutungsvolle Frau, die Brunhild, entweder gleichfalls vor Beginn des II. Teiles stirbt, oder doch im II. Teile ganz verschwindet. — Somit muss geschlossen werden, dass ein jeder Teil der Sage als gesonderte, selbständige Sage ursprünglich vorhanden war. —

Doch wie lautete der fränkische Mythos, der dem I. Teile der Sage zu Grunde liegt und den wir kurz den Siegfried-Mythos nennen wollen? —

In alten Quellen wird übereinstimmend erzählt: Siegfried heiratet nach einer Reihe von mythischen Thaten die Schwester der burgundischen Könige und wird von seinen Schwägern oder mit ihrer Zustimmung von Hagen ermordet. — Die Vermählung Siegfrieds mit Krimhild-Gudrun ist offenbar das Band, durch das der fränkische Mythos an die Burgundensage angeknüpft wird, Krimhild als Schwester der Burgunden und als Gattin des Attila ist eine durch geschichtliche Kombination geschaffene Sagenfigur; sie existierte ohne Beziehung zum Siegfried vor der Verknüpfung von Mythos und Sage. Man hat daher von vorn herein dringende Veranlassung, Krimhild-Gudrun aus dem fränkischen Siegfriedmythos ganz auszuschneiden. Dem religiösen Mythos verbliebe dann nur eine Frauengestalt, nämlich Brunhild. Denn dass Sigdrifa im eddischen Sigdrifumól nur als appellative Bezeichnung für Brynhild = die Sieggeschmückte zu fassen ist, und dass Sigdrifa erst in der späten Gripispó und der Völsungasaga als selbständige Gestalt neben

Brynhild durch Missverständnis getreten ist, hat Symons (Ztsch. f. dtsh. Phil. 23) gegen Heinzel u. andere zweifellos nachgewiesen. Ich will den Beweis hier nicht wiederholen, um so weniger, da die Sache für unsere Untersuchung wenig Bedeutung hat; denn auch im entgegengesetzten Falle, dass Sigdrifa schon im genannten Eddaliede eine selbständige von Brynhild zu trennende Person wäre, müsste sie doch als einfache Wiederholung der Brynhildgestalt angesehen werden. —

Allerdings aus diesen Erwägungen folgt noch nicht mit Sicherheit, dass der ursprüngliche Siegfriedmythus nur die eine Frau gekannt hat, zu der Siegfried in Beziehung stand, — es könnte in der Krimhild-Gúdrún eine Gestalt des Siegfriedmythus mit der historisch-sagenhaften Gestalt der Krimhild-Hildiko verschmolzen sein. Und so müssen sich die Sagenklärer, die Krimhild und Brunhild als echte Gestalten des Siegfriedmythus ansehen, — und soviel ich sehe, sind dies sämtliche Erklärer, — das Verhältnis denken, wenn ihnen diese Frage überhaupt vollkommen klar geworden ist. —

Prüfen wir die auf diesen Teil der Sage bezügliche Sagenüberlieferung:

A. Von der Gruppe Siegfried-Brunhild-Krimhild lassen sich 4 Sagenformen unterscheiden:

1. Siegfried erlöst die Brunhild, verlobt sich mit ihr, kommt zu den Burgunden, vergisst das Verlöbniß mit Brunhild infolge eines Vergessenheits-Trankes aus der Hand der Mutter Grimhild und heiratet Gudrun-Krimhild (Ält. Edda: Sigdrifumól, Gripispó).

2. Siegfried kommt zu Brunhild, ohne sich zu verloben, er heiratet Krimhild (Jüngere Edda; Thdrksaga I. Teil der Erzählung, während die Fortsetzung die Form 1 voraussetzt).

3. Siegfried kommt zu den Burgunden, heiratet Krimhild-Gudrun und lernt erst dann die Brunhild kennen (Ält. Edda: I. Gudrunlied, kurzes Sigurdlied, Fafnismól?, Nblgnld.).

4. Siegfried heiratet die Krimhild, Brunhild fehlt ganz (Siegfriedlied).

B. Von der Gruppe Brunhild-Gunther-Siegfried liegen 2 Sagenformen vor:

Siegfried gewinnt Brunhild für Gunther:

1. In Gunthers Gestalt durchbricht er die Waberlohe; hält mit Brunhild das Beilager, a. ohne sie zu berühren (Ält. Edda), b. indem er ihr das Magdtum nimmt (so in der Völsungasaga die Variante der Sage, nach der aus einem Beilager Sigurds eine Tochter beider, Aslaug, entsprossen ist).

2. Siegfried gewinnt Brunhild für Gunther durch Überwindung im Wettkampfe und durch Überwindung im Ehegemach, a. Nblgnld.: ohne das Magdtum zu nehmen, b. Thdrksaga (allerdings ohne Wettkampf) Kap. 229: indem er das Magdtum nimmt.

Im Siegfriedliede fehlt natürlich die Gewinnung der Brunhild ganz. —

Zunächst ist klar, dass die Gewinnung der dem religiösen Mythus angehörigen Brunhild ein Teil der burgundischen Geschichtssage nicht sein konnte; Gunther also, der burgundische König, kann daher erst nach der Verknüpfung von Mythus und Sage in ein eheliches Verhältnis zu Brunhild gesetzt sein. Gehörte die Gewinnung der Brunhild durch

Siegfried für einen anderen Mann aber ursprünglich zum fränkischen Mythos, wie allgemein angenommen zu werden scheint, so muss dies ursprünglich ein anderer Mann als Gunther gewesen sein, und Gunther ist erst nach Verknüpfung von Sage und Mythos an dessen Stelle getreten. Eine Entscheidung über die Frage, ob Gunther und Krimhild Vertreter älterer mythischer Wesen des Siegfriedmythos waren, kann nur gewonnen werden: 1. aus der Untersuchung über das Wesen beider Personen, nämlich ob sie andere als historisch-mögliche, also religiös-mythische Charakterzüge an sich tragen, und 2. aus der Untersuchung über die epische Oekonomie oder besser den inneren Zusammenhang des Mythos, d. h. aus der Untersuchung der Frage, ob beide Personen für die religiös-mythische Handlung organisch notwendige Handlungsträger sind. —

1. Von der Krimhild-Gudrun berichtet die Sage übereinstimmend im I. Teil nur den rein menschlichen Zug hingebender Liebe zu ihrem Gatten; von Gunther die Blutsbrüderschaft mit Siegfried und die Vermählung mit Brunhild, die aus ihrem zauberischen Schläfe und der übernatürlichen Waberlohe zu erlösen er als rein menschliches Wesen unfähig ist, und die er in ihrer dämonischen Kraft zu überwinden zu schwach ist. Also gerade der Mangel an dämonischer Kraft ist es, den die Sage als für Gunther charakteristisch hinstellt; ihn daher nach seinem Wesen und Charakter als mythisches Wesen in Anspruch zu nehmen, fehlt jede Veranlassung. Nur die Teilnahme am Morde des mythischen Siegfried kann mythisch gedeutet werden, wobei jedoch sogleich zu bemerken ist, dass Gunther nirgends in der Sagenüberlieferung selbst als Mörder Siegfrieds auftritt. Auch der Name Grímhild (*Bellona larvata*) ist als Beweis der mythischen Natur nicht zu verwenden, da es feststeht, dass die Frauen-Namen häufig mit Hilde gebildet werden. Die Individualisierung des allgemeinen Namens Hilde durch den Zusatz: grím = Gesichts-Helm ist sehr wahrscheinlich aus dem epischen Bedürfnis der Unterscheidung dieser Hilde von der in der Brünne (Brunhild) hervorgegangen. Die Namen Grím- und Brynhild sind augenscheinlich Parallelbildungen behufs Unterscheidung beider. Nun hat aber der individualisierende Zusatz bei der Grimhild nicht die geringste Veranlassung in den von dieser Frau berichteten Thatsachen, wohl aber der Zusatz brünne bei der Brynhild. Sie ist Walkyrie und die Brünne ist ihr während des Schlafes am Körper gleichsam festgewachsen. Dazu kommt, dass der Name Grimhild nicht einmal fest der Burgundenfürstin anhaftet, sie trägt auch den farblosen Namen Gúdrún, und der andere Name wird für die episch bedeutungslose Mutter in der nordischen Überlieferung gebraucht. Daher darf der Name in keiner Weise zum Beweise der mythischen Natur verwandt werden. —

2. Aber es wäre möglich, dass Gunther und Krimhild für die Handlung des Siegfriedmythos episch notwendig wären, dass diese Handlung ohne beide Personen eben gar nicht zu stande kommen könnte. — Offenbar ist ganz das Gegenteil der Fall, nämlich dass die Sagengestaltung sich in der grössten Verlegenheit befindet, wie sie die Beziehungen des Siegfried zu zwei Frauen innerlich unter einander verknüpfen soll. Ein psychologisch und episch höchst zweifelhaftes Verlegenheitsmittel ist der Vergessenheits-Trank, den Siegfried

von der Mutter Grimhild erhält, wie Krimhild-Gudrun beim Half. — Ebenso bedenklich ist der Gestaltentausch zwischen Siegfried und Gunther oder statt dessen die Verwendung der Tarnkappe (Nblgd.), oder das Wechseln der Kleider in der Thidreksaga. — Dazu kommen erhebliche ethische Schwierigkeiten: Die Doppelbeziehung des Helden zur Brunhild und Krimhild wird auch als höchst bedenklich für seinen Charakter empfunden. Betrug beging der gepriesene Held in allen Fällen, und war er der Brunhild vor der Vermählung mit Krimhild verlobt, — so beging er auch Untreue an Brunhild. Wie schwer aber die altnordische Dichtung einen solchen Makel auf Siegfrieds Charakter empfand, zeigt sie deutlich in Sigurds Gespräch mit Gripir (Gripispó); Str. 32. 32 fragt Sigurd:

Wie kommt das, Gripir? Künde mir dies!

Ist Wankelmuth in des Wikings Sinn?

Mein Wort soll ich dem Weibe brechen,

Das ich glaubte zu lieben von ganzem Herzen?

Gripir erwidert:

Ein Opfer wirst du von anderer Trug,

Grimhilds Ränke entgelten musst du;

Sie bietet dir die blondgelockte

Eigne Tochter mit arger List.

Vgl. auch die folgenden Strophen. — Ein Versuch, des Siegfried Charakter rein zu erhalten, war eben der Vergessenheitstrank, ferner die Beseitigung der Verlobung mit Brunhild und schliesslich die radikale Beseitigung gerade der mythisch ursprünglichen Frau, nämlich der Brunhild, wie sie im Siegfriedsliede vorliegt, allerdings unter Beibehaltung des wichtigsten Zuges der Erlösung. —

Dieselbe Verlegenheit zeigt die Scene des Beilagers auf das deutlichste. Der Volksglaube sagte offenbar, die gewaltige, dämonische Brunhild kann nur von einem wesensgleichen und gleichgewaltigen Helden zum Weibe gewonnen werden. Ist ihr jedoch das Magdtum einmal genommen, dann ist sie nicht stärker als andere Frauen. Dieser alte Glaube ist korrekt in der Thidreksaga (Kap. 228) zum Ausdruck gekommen, wo Siegfried zu Gunther sagt: „Ich will dir sagen, wie es sich verhält, dass es auf diese Weise ergeht sie (Brunhild) hat die Eigenschaft, dass, so lange sie ihr Magdtum behält, schwerlich der Mann sich finden wird, der Gewalt über sie habe, und sobald ihr dies genommen wird, so ist sie nicht stärker als andere Frauen.“ Der gleiche Glaube ist im Walkyrienmythus ausgeprägt, und zu den Walkyrien hat die älteste, die nordische Überlieferung, Brunhild gerechnet. Daher muss ursprünglich Siegfried notwendig der Brunhild das Magdtum abgewonnen haben; im alten Mythus kann das Siegfried nur bei der eigenen Vermählung mit Brunhild, nicht im Interesse eines anderen Mannes gethan haben. Ein derartiger Zug würde den ganzen Glanz dieser hohen Heldengestalt vernichten.

Man hat auch geglaubt, dass in der Trennung des wesensgleichen Paares durch die Burgunden ein tief tragischer Zug liege, die Tragik des Erdenlebens, dass die zur

innigsten Vereinigung bestimmten Wesen durch die Brutalität des Schicksals auseinandergerissen werden. Und in einem Teile der ältesten nordischen Quellen leidet Brynhild furchtbar unter dieser Trennung, — doch Siegfried nirgends. So ist nicht die Tragik, sondern die Eifersucht in der altnordischen Dichtung zum Ausdruck gekommen. Ja, so weit ist die alte Sage von der Empfindung eines tragischen Schicksals entfernt, dass sie bemüht ist, alle die Elemente, auf denen sich das Gefühl des Tragischen hätte aufbauen lassen, zu beseitigen und zu verwischen. In der deutschen Sagenerzählung ist in Brunhild nur das Gefühl verletzten Stolzes übrig geblieben, und diese Verletzung an einen Streit um eine eitle Etikettenfrage, den Streit um den Vortritt oder ähnliches angeknüpft. Hätte man das Gefühl für das Tragische in dem Verhältnis Siegfrieds zu Brunhild je gehabt, es wäre nicht verwischt, sondern vertieft, wie es mit dem tragischen Konflikt des Rüdiger geschehen ist.

Daher wird man schwerlich die Doppelbeziehung Siegfrieds zu Brunhild und zu Krimhild, ferner die Erwerbung Brunhilds seitens Siegfrieds für einen anderen Mann als ursprüngliches Element des Siegfriedmythus ansehen dürfen. Vielmehr wurde der im Mythos an Brunhild geknüpfte Held bei der Vereinigung von Sage und Mythos zum Gatten der Krimhild, und um ihn nach der Seite der Brunhild frei zu machen, erhielt diese aus der Reihe der historischen Sagenfiguren einen Mann in dem vornehmsten der Könige, in Gunther.

Dann bleiben als alte Züge des Siegfriedmythus nur die folgenden übrig:
1. Drachenkampf, 2. Hortgewinn, 3. Gewinn der Brunhild, 4. Ermordung Siegfrieds durch eine oder mehrere Personen, von denen der Hauptbeteiligte in nordischer Überlieferung Gutpormr, in deutscher Hagano Hagen heisst. —

Die Gestalt Hagens fehlt in keiner Darstellung der Nibelungensage, wohl aber in den geschichtlichen Überlieferungen. Denn vollkommen haltlos ist Heinzels Vermutung, er sei der sagenhafte Vertreter des historischen Aëtius; als Begründung giebt er Sitzgsber. Wien. Akad. 1885 S. 672: 1. Hagen und Aëtius seien beide einmal als Geiseln bei den Hunnen gewesen, 2. des Aëtius Sohn Corpeto habe sich gleichfalls als Geisel bei den Hunnen aufgehalten und ein Sohn Hagens werde bei Attila in der Sage erwähnt, 3. Aëtius sei von Valentinian III. ermordet und von einigen barbarischen Soldaten blutig gerächt, — Hagen werde durch Attila ermordet und von seinem Sohne gerächt. Lässt man sich durch derartige entfernte Ähnlichkeiten in den Schicksalen zweier Personen unter absolut verschiedenen Verhältnissen zur Gleichsetzung beider verführen und von einer solchen nicht einmal durch den offenliegenden Gegensatz der Interessengruppen abhalten, denen beide Personen angehören (Aëtius den Feinden der Burgunden, Hagen den Burgunden selbst), — nun so verfährt man eben nicht methodisch. — In der deutschen Sagengestalt ist Hagen Siegfrieds Mörder, sein in der deutschen Sage fest gewordener grimmer Charakter, seine Abkunft von einem Alben (vgl. Thdrksg. Kap. 169), seine blutlose graue Gesichtsfarbe, sein noch im Tode lachendes Herz — sind Züge, von denen wenigstens die Albenabkunft zweifellos religiös-mythischen Charakter trägt, während die übrigen der Zugehörig-

keit zu einem Mythus wenigstens nicht widersprechen. Ich gebe die in dieser Hinsicht wichtige Charakteristik der Thidreksaga bei Hagens Geburt und Kindheit (c. 169) im Wortlaute: Die Königin ist von einem Elben im Grasgarten schlafend überwältigt; als sie schwanger geworden, kommt dieser wieder zu ihr und sagt, er sei ein Elbe. „Wenn aber das Kind erwachsen ist, so sage ihm seinen Vater, aber verbirg es jedem andern Manne. Es ist nun ein Knabe, wie mir ahnet“, sagte er, „und er wird ein gewaltiger Mann werden und sich oftmals in Nöten befinden, und jedesmal, wenn er in solcher Lage ist, dass er sich selbst nicht lösen kann, so soll er seinen Vater anrufen, und er wird da sein, wenn er seiner bedarf.“*) Und indem verschwand dieser Elbe gleichwie ein Schatten. -- Als aber diese Zeit verstrichen war, gebar die Königin einen Knaben, und dieser Knabe hiess Högni und ward nun Aldrians (Thdrksg. statt Gibeke) Sohn genannt. Und er war nun 4 Winter alt, als er mit Knaben zu spielen ging, und er war hart und stark und es war bös mit ihm zu schaffen zu haben. Und da ward ihm das vorgeworfen, dass er von Antlitz wie ein Gespenst wäre, aber nicht wie Menschen, und nach seiner Gemütsart wäre sein Angesicht. Und darüber erzürnte er sich sehr und ging zu einem Wasser und beschauete seinen Schatten darin; und nun sah er, dass sein Antlitz so bleich wie Bast war und so fahl wie Asche, und dass es gross war, und von Aussehn zornig und grimmig.“ Er fragt nun seine Mutter, „wie es zugehe, dass sein Leib also geschaffen sei. Da sagte sie ihm die Wahrheit von seinem Vater.“ So führt also die Saga die genannten Eigenschaften ausdrücklich auf die dämonisch-elbische Natur von Hagens Vater zurück**), stellt also Hagen zweifellos als eine mythische Person hin.

Doch auch Dietrich von Bern, der ja ohne Frage der geschichtliche Held des ostgothischen Volkes ist, wird in der deutschen Sage zum Sohn eines Elben, es ist also auf die geschichtlich sagenhafte Gestalt ein religiös-mythischer Zug übertragen, und ebenso könnte Hagen eine historische Person sein, an die mythische Züge angeheftet wären. Nun gehört Hagen in allen Sagenberichten zu den wesentlichsten Trägern der Handlung des II. historischen Theiles der Sage. Man hat daher sicher kein Recht, Hagen einseitig als eine Figur des Siegfriedmythus in Anspruch zu nehmen; wohl aber steht fest, dass auf ihn Eigenschaften und Funktionen des dämonischen Wesens übertragen sind, durch das Siegfried seinen Tod findet. Dabei ist zu beachten, dass die älteste Sagenform in der nordischen Dichtung Hagen auch im I. Theile der Sage mit stark ausgeprägter Sympathie als besonnenen, edlen und treuen Charakter behandelt, und dass auch der deutschen Dichtung diese Sympathie im ersten Theile nicht fehlt, während sie dieselbe im II. Theile zum scharfen Ausdruck bringt. Der religiöse Mythus aber forderte als Vernichter und Mörder des

*) Allerdings von einer derartigen Hilfe des Vaters weiss die weitere Sagen erzählung nichts. —

**) c. 184, zugehörig zu der Beschreibung der am Zuge nach Bertangenland gegen Isung teilnehmenden Helden, weiss nichts von dem dämonischen Aussehn Hagens, obgleich er auch hier „hart und grimmig“ von Aussehn genannt wird. Offenbar gehörte die Quelle dieses Kapitels einem ganz andern Zusammenhange an als c. 169. —

Siegfried eine Person, die im Wesen und Charakter als der Antipode zu Siegfried gelten musste.

Nun steht ohne Zweifel die gesamte Sagendarstellung ohne Ausnahme Siegfrieds Person und seinem gesamten Wesen durchaus freundlich gegenüber, sein Charakter und seine Thaten gelten als höchst ruhmvoll und über alle Massen vortrefflich, wie die Thidreksaga und abhängig von ihr die Völsungasaga (c. 22) direkt zum Ausdruck bringen. — Insofern er nun der Träger von Handlungen religiös-mythischen Charakters ist, muss er als heroischer Vertreter eines guten, das heisst für den Menschen segenspendenden göttlichen oder dämonischen Wesens angesehen werden. Ebenso deutlich ist, dass der Drache als vernichtendes, Unsegen bringendes Wesen und somit als Wesens-Antipode Siegfrieds zu gelten hat. Von gleicher Art muss daher in der mythischen Funktion auch der Siegfrieds Tod herbeiführende Wesensantipode angesehen werden, der in deutscher Überlieferung Hagen heisst, als solcher kann er aber auf Sympathie keinen Anspruch machen. Wird nun Hagen sympathisch und edel übereinstimmend von allen Quellen im II. Teile der Sage dargestellt, so beweist diese Sympathie, dass Hagen neben den mythischen Funktionen und Eigenschaften auch die einer geschichtlichen Sagenfigur trägt. Hagen wird daher entweder aus dem Siegfriedmythus in die Burgundensage als organisch fest verknüpfte konstitutive Figur hineingetragen sein, oder, was wahrscheinlicher ist, Hagen war ursprünglich eine Gestalt der geschichtlichen Burgundensage und ist bei der Verknüpfung derselben mit dem Mythus in die Rolle des mythischen Siegfriedantipoden eingetreten und hat hierdurch mythische Charakterzüge erhalten. Nur so erklärt sich, dass die nordische Sage von seiner dämonischen Natur nichts weiss; diese ist ihm nur in der deutschen Sage verliehen. Allerdings glaubt Koegel (Lttg. I S. 208) in Hagens (Haguno) Namen die Bedeutung eines dämonischen Dunkelwesens etymologisch nachweisen zu können, indem er aus altd. Glossen auf die Parallelität von „hagupart“ und „schaeme“, „schembart“ hinweist und daraus für „hagu-“ die Bedeutung von „scema“ erschliesst. Auch auf „hagazussun = furiarum“ weist er hin. Er nimmt daher als Grundbedeutung des Namens „schattenhaft, gespensterhaft“ an. Man mag die Etymologie als möglich zugeben, wird aber darauf sagengeschichtliche Schlüsse nicht bauen wollen, da eben noch andere etymologische Möglichkeiten anzuerkennen sind. —

Der Drache besitzt und hütet einen unermesslichen Schatz, — er wird vom segensbringenden Dämon erschlagen, der Schatz von diesem gewonnen. Die alten Mythen vom Kampf und Sieg über Drachen, Schatzgewinn und Tod des mythischen Heros sind durchgehends Ausdrucksformen des Denkens oder der Phantasie einer naturalistischen Religion. Und naturalistisch gedeutet, muss in unserem Mythus der Dämon des Segens der Bringer des Natursegens überhaupt oder einer besonderen Art desselben sein, der Drachendämon dagegen der Vernichter desselben, der den Natursegen, den der Schatz natürlich darstellt, an sich gerissen hat, ihn für sich verschliesst und der Erde und dem Menschen vorenthält. Den Segen der Natur überhaupt spendet die warme Jahreszeit im Norden, die kalte Jahres-

zeit führt Tod und Vernichtung des Natursegens herbei, während im heissen Osten die Vegetation und das Naturleben mit dem Hochsommer, dem θερος der griechischen Mythe, abstirbt. So würde Siegfried ein dämonischer Repräsentant des Frühlings- und Sommersegens sein können, der Drache dagegen der der Wintervernichtung; und so hat man ziemlich allgemein den Siegfriedmythus gedeutet.

Der Segensdämon erlöst aber auch eine dämonische Jungfrau, die nach der ältesten heidnisch-nordischen Überlieferung auf Hindarfall in todähnlichen Schlaf versenkt ist, umglüht von der wabernden Lohe und umschlossen von der Schildburg. In der prosaischen Einleitung zum Sigrdrifumól heisst es: „Auf dem Berge sah er (Sigurd) ein helles Licht, als ob Feuer darauf brannte, und der Schein leuchtete zum Himmel empor. Als er aber näher kam, stand dort eine Schildburg (þá stöd þar skjaldborg), und über ihr wehte ein Banner.“ Der Ausdruck: á fiallinu sá hann líós mikit, svá sem eldr brynni wäre unsinnig, wenn dort wirklich ein Feuer gebrannt hätte; es sah nur so aus, und beim Näherkommen bestätigt sich die Wahrnehmung aus der Ferne nicht, sondern im Gegensatz zur ersten Wahrnehmung heisst es weiter: en er hann kom at, þá stöd þar skjaldborg (doch als). Der Verfasser der Prosa also meint, eine Schildburg stand dort, deren Glanz so gross war, als ob ein mächtiges Feuer brennte. — Dagegen berichtet die Völsungasaga bei Sigurds Ritt für Gunnar von einem wirklichen Feuer (Kap. 27), das Sigurd durchreitet, und das erlischt, als er es durchritten hat. Die Saga citiert von diesem Flammenritt 2 Strophen eines alten verloren gegangenen Liedes; ebenso Kap. 28, gleichfalls unter Anführung einer Liedstrophe*), und in Helreid Brynhildar 9 heisst es (nach Gering):

Er (Odin) umschloss mich mit Schilden in Skatalund (Königshain),
Mit roten und weissen ward rings ich umgeben;
Mich zu scheiden vom Schlaf beschied er nur dem,
Den nimmer Gefahr in Furcht versetze.
(10) Um des Saales Bau, der nach Süden sich wandte,
Liess hoch er lodern des Holzes Feind;
Den sollte der Recke durchreiten allein,
Der das funkelnde Gold des Fafnir mir brächte.

Hier also ist ohne Frage vereint die Lohe, die Schildburg und der Schlaf; in der Völsungasaga fehlt natürlich bei dem Ritte Sigurds in Gunnars Interesse der Schlaf, denn schon bei seiner ersten Begegnung mit Brynhild (Kap. 20) hat Sigurd diesen gebrochen. Doch das Verständnis für die alte symbolische Bedeutung der Waberlohe ist bei dem Verfasser der Völsungasaga (Kap. 27) sehr gering: trotzdem er erzählt und durch eine Liedstrophe belegt hat, dass die Waberlohe erlischt, als sie Sigurd durchritten hat, muss dieser beim Verlassen der Brynhild das Feuer noch einmal durchreiten. — Die wunderbare Symbolik

*) Doch eine Schildburg wird hier neben dem Feuer nicht genannt, nach dem Ritt heisst es: en hann gekk af hestinum inn í salinn, —

der Waberlohe und Schildburg erklärt sich aber aus dem kurzen (skamma) Sigurdliede: Str. 65. 66 wünscht die sterbende Brynhild mit Sigurd vereint verbrannt zu werden und sagt 66,1: „Mit Schilden und Teppichen schmücke den Holzstoss“, oder genauer im Original: „Tialdi (umzelte, umhänge) þar um þá borg tíöldum ok skiöldum“, gemeint ist allerdings der Scheiterhaufen, er führt aber den Namen „borg“. Der mit Schilden umgebene Scheiterhaufe ist also die Schildburg, und schlägt die Flamme des Leichenbrandes aus ihm hervor, so haben wir die von der Waberlohe umglühte Schildburg (vgl. J. Grimm, kl. Schriften 2, 241 ff.). Somit ist also der Aufenthaltsort der Brynhild bei ihrer Erlösung der glühende Scheiterhaufe, — der Zustand, in dem sie sich befindet, der Zauberschlaf, ist ein Symbol des Todes. Ihre Erlösung also durch Sigurd ist die Wiedererweckung der dämonischen Jungfrau zum Leben. Nun hat der Frühlingsheros die Heroine gewonnen, aus deren Umarmung im *ισπός γάμος* das neue Naturleben der Erde hervorspriesst. —

Symons (Pauls Grundriss II² S. 655) will in Siegfried einen Lichtheros sehen, der die Sonnenjungfrau erwirbt. Die Waberlohe fasst er als die Morgenröte, die dem Sonnenuntergange vorangeht. Diese Auffassung der Waberlohe ist entschieden nach dem oben Gesagten höchst bedenklich; dazu kommt, dass nach Symons Auffassung die Waberlohe eine dem Wesen der Sonnenjungfrau naturgemäss entstrahlende Erscheinung sein müsste, während sie vom Mythos ohne Zweifel als eine Strafe der Jungfrau, d. h. als ein ihrem Wesen aufgezwungener Zustand dargestellt wird, der sie ihrer ureigentümlichen Wesenswirkung entrückt. Auch die Datierung von Siegfrieds Tod im Nblgd. auf die Sonnenwende legt die Deutung des Mythos als Jahreszeitmythus nahe, und ebenso führt auf diese die Drachensymbolik. Symons muss daher selbst zugeben, dass „der Tagesmythus sich in der epischen Gestalt der Sage mit Zügen der nahe verwandten Form des Jahresmythus gemischt“ hat. Gegen die Vergleichung des Mythos mit der Erlösung der Menglöd im Fjölsvinnsmól wüsste ich Erhebliches nicht einzuwenden, doch ebensowenig gegen eine Vergleichung mit dem Baldermythus. — Jedenfalls darf die Waberlohe nicht als Beweismoment für die Deutung der Brynhild als Lichtheroïne benutzt werden. —

Doch mir ist es an dieser Stelle nicht sowohl um die mythologische Deutung als solcher zu thun, als vielmehr um die Auffindung und Feststellung der den alten, echten Siegfriedmythus konstituierenden Sagenzüge. Und zu diesen muss sowohl bei der Deutung des Mythos als Tag- wie als Jahreszeitmythus der auf die Erlösung der Brunhild aus der starren Wirkungslosigkeit der Nacht bzw. des Winters folgende *ισπός γάμος* mit Siegfried gerechnet werden, wie ihn auch Fjölsvinnsmól enthält. Daher ist die Ehe der Brunhild und des Siegfried das Ursprüngliche, nicht die von der Sage an deren Stelle gesetzte Ehe mit Krimhild-Gudrun und ebensowenig die Ehe der Brunhild mit Gunther. —

Wie der über die Erde ziehende Frühlings- oder Lichtdämon den Sieg über seinen Wesensantipoden, den Dämon des Winters oder des Dunkels, gewinnt, so muss er selbst untergehn, d. h. anthropomorphisch ausgedrückt, sterben, wenn seine Zeit verstrichen ist und der Winter- oder Nachtdämon wieder Macht gewinnt. So ist der Tod Siegfrieds der

notwendige Abschluss des Mythos und tritt auch übereinstimmend in der Sage als solcher auf. Wer aber der Wesensantipode des Siegfried sein muss, ist klar: je nach der Deutung der Dämon des Winters oder der des Dunkels, wenn beide nicht etwa gar identisch sind. Streng folgerichtig musste daher Siegfried durch den Drachen sterben, wie er durch Überwindung des Drachen seine Herrschaft gewonnen hatte. Diese Sagengestaltung tritt jedoch in keiner Quelle der Nibelungensage auf, sondern stets ist es ein Mitglied des burgundischen Königshauses, das den Mord an ihm begeht, und verantwortlich ist das gesamte Königsgeschlecht, ausser Giselher, nach der Nibelungendichtung. Somit sind historische Personen in die Funktion eines dämonischen Wesens eingetreten.

Die burgundischen Könige, einschliesslich Hagens, führen nun in allen Arten von Quellen der Sage den Namen Nibelungen oder Niflungen (vgl. Müllenhoff, Ztsch. 12, 290 ff. Heinzel, Wien. Akad. 1885, S. 674 f.). Dass die Bedeutung dieses Namens wenigstens ursprünglich nicht die von „Helden, Fürsten“ war, hat Heinzel gezeigt (a. o. 675). Die Bedeutung des Namens als „Nebelreichskinder“ ist die ursprüngliche und ihrem Sinne nach mythisch. Nun tragen diesen Namen nicht bloss die Burgunden, sondern offenbar ursprünglicher mythische Wesen, von denen Siegfried nach deutscher Sagenüberlieferung den mythischen Schatz gewinnt. Im Nibelungenliede Str. 88 fgd. giebt Hagen in einer zweifellos interpolierten Partie die Erzählung, wie Siegfried von Nibelunc und seinem Bruder Schilbunc, den Söhnen des Nibelunc „des rîchen küneges“, den Hort gewinnt. Als Siegfried alleine ohne alle Hülfe ritt, fand er vor einem Berge bei Nibelunges Hort sehr viele kühne Männer, die ihm bis dahin sehr unbekannt waren. Hierher war der Hort vollständig aus einem Berge getragen, also aus einer mythischen Stätte, der Wohnung von Elben. Den Hort wollen „teilen der Nibelunge man“, das können nur die genannten Helden sein. Siegfried kommt zu ihnen, einer von ihnen erkennt ihn, Schilbunc und Nibelunc empfangen ihn wohl und bitten ihn „mit gemeinem râte“ (also einmütig) ihnen den Schatz zu teilen; also haben vorher die Helden der Könige für ihre Herren den Hort teilen wollen, nicht etwa für sich. Die jungen Fürsten geben dem Siegfried zum Lohne (ze miete) das Schwert Nibelungs, wie sich später zeigt, mit Namen Balmunc. Doch der Dienst, den er ihnen erweist, stellt sie wenig zufrieden, sie geraten in Zorn. Offenbar beginnen sie den Kampf mit Siegfried, denn es heisst weiter: Ihre Mannen helfen ihnen nichts, ihre 12 Riesen erschlägt Siegfried und 700 Recken bezwingt er durch die Furcht, die sie vor dem Schwerte (mythisch!) und ihm selbst hegen. Sie machen ihm Land und Burgen unterthan. Auch die beiden Könige erschlägt Siegfried. Der starke Zwerg Albrich greift ihn an, seine Herren zu rächen, wobei die Situation nicht klar ist, wenn es heisst: „alsam die lewen wilde si liefen an den perc, dâ er (Siegfr.) die tarnkappe sit Albrîche an gewan.“ — So ist Siegfried Herr des Hortes, er lässt ihn dahin bringen, woher ihn „die Niblunge man“ genommen haben, d. h. nach 90,2 in den Berg. Albrich macht er zum Kämmerer, dieser muss ihm Eide schwören und dient ihm als Knecht. — Offenbar ist dieser Bericht eine höchst ungeschickte Epitome aus einem ausführlichen Gedichte, oder jedenfalls einer ausführlicheren Erzählung; die ver-

kürzende Darstellung liess eine Reihe expositioneller Angaben fallen und wurde so unklar. Doch so viel ist deutlich, die Nibelungensöhne werden als Könige mit Helden umgeben gedacht, dabei jedoch auch im Besitz von Riesen und mit einem Zwerge als Dienstmann, d. h. mit mythischen Wesen verknüpft. Der Schatz ist aus einem Berge hervorgeholt und wird dahin zurückgebracht, zum Kämmerer wird Albrich bestellt, ein Zwerg, dessen naturgemässe Wohnstatt ein hohler Berg ist, und der vermutlich auch vorher den Schatz im Berge gehütet hat. Dieser mythische Ort des Schatzes legt die Vermutung sehr nahe, dass auch die Besitzer des Hortes ursprünglich bergwohnende Zwerge oder Elben waren wie die Nibelungensöhne im Siegfriedliede. Nach dem Biterolf 7813 f. soll Siegfried den Nibelungensöhnen das Erbgut ihres Vaters teilen, also muss angenommen sein wie im Sgfrld., dass ihr Vater kurz vorher gestorben war. Auch im Biterolf haben die Nibelungen 12 Recken in ihrem Dienst, die den Königen anderswo Fürstenländer erstritten haben, sie „wären risenmaezie, der welte widersaezie“. Von diesen bringt den Siegfried einer in Zorn, „dâ von die andern wurden verlorn“. Auch den Albrich, dem er die Tarnkappe nimmt und der die Stärke von 20 Männern besitzt, bezwingt Siegfried. — Im Siegfriedliede findet Siegfried den Schatz während des Drachenkampfes; diesen haben 2 von den 3 Söhnen Nibelungs während des Kampfes in eine Felswand geflüchtet. Erst nachdem Siegfried schon Abschied genommen hat und auch Euglein, den dritten Sohn Nibelungs, der ihn auf dem Weg begleitet, zurückgeschickt hat, fällt ihm der Schatz ein, er kehrt um und holt ihn. — Das Nibelungenlied kennt in der interpolierten Erzählung Hagens über Siegfrieds Vorgeschichte auch den Drachenkampf, aber ohne jede Beziehung zum Schatzerwerb. Hagen knüpft den Drachenkampf an die Gewinnung des Schatzes mit den Worten, Str. 101:

 Noch weiz ich von im mêre, daz mir ist bekant.

 Einen lintrachen sluoc des heldes hant.

 Er badet sich in dem bluote: sin hût wart hurnin.

 Des snidet in kein wâfen: daz ist dicke worden schîn.

Diese Form der Anknüpfung beweist deutlich, dass die Interpolation beide Sagenzüge aus verschiedenen Quellen schöpfte. — Das Siegfriedlied bringt zwar den Horterwerb mit einem Drachenkampf in Verbindung, doch nicht mit dem ersten im Liede erzählten, der dem des Nibelungenliedes entspricht, sondern mit dem Kampf gegen den Drachen, der die Krimhild entführt hat. — Die Thidreksage kennt den Drachenkampf, doch nicht die Gewinnung des Hortes, obgleich am Schlusse des II. Teiles der Hort in einem hohlen Berge, also entsprechend der Interpolation in Hagens Erzählung, vorhanden ist. — Übereinstimmend in den 3 deutschen Quellen (Nblgd., Biterolf, Siegfrld.) sind die Söhne Nibelungs zwei, von denen Siegfried den Schatz gewinnt. Denn eine genaue Analyse des Siegfriedliedes, die hier nicht gegeben werden kann, zeigt, dass Euglein hier erst nachträglich zum dritten Sohne Nibelungs gemacht ist. Beide Brüder streiten im Nblgd. bei der Teilung des Schatzes, ähnlich wird auch im Biterolf das Verhältnis der Brüder gedacht sein; und ähnlich berichtet die nordische Sage vom Streite der Brüder Regin und Fafnir um den Schatz, doch hier ist

Fafnir alleiniger Besitzer und Regin möchte alleiniger Besitzer werden. Und grundverschieden von der deutschen Überlieferung ist die Drachennatur Fafnirs, oder nach Reginmal und jüngerer Edda die Verwandlung in einen Drachen, von der es in der Völsungsg. Kap. 14 etwas genauer heisst: „Er wurde so böseartig, dass er sich in die Wildnis zurückzog und niemandem gönnte des Gutes zu geniessen, ausser sich; und ward seitdem zu dem bösesten Wurm und liegt nun auf dem Horte.“ Von einer derartigen Verwandlung eines Nibelungs in einen Drachen weiss die deutsche Überlieferung nichts ausser der Erzählung in der Thidreksaga Kap. 163, wo es vom Schmiede Mimir heisst, der den Sigurd erzieht: „Er hatte auch — einen Bruder, der hiess Regin; er war sehr stark und aller Männer bösester, und ihm war auch das, dass er so grosse Hexenwerke und Zauberei trieb, (damit) vergolten, dass er zu einem Wurm ward.“ — Die nordische Vorgeschichte vom Schatze ist schwerlich deutschen Ursprungs, jedenfalls gliedert sie sich in die organische Entwicklung, in den epischen Aufbau der Sage nicht ein, — der dtsh. nirgend belegte Name Regin für den Drachen der Thidreksaga könnte Erinnerung aus nordischer Dichtung sein, allerdings heisst hier der Drache selbst stets Fafnir und nur sein Bruder führt den Namen Regin. So haben wir zwei Sagenberichte über den Schatzerwerb, deren I. Form besagt:

- Siegfried erwirbt den Schatz von einem Wesen, das Wurm und menschlich gestalteter Dämon zugleich ist, das die Wurmgestalt mit dem Besitz des Schatzes angenommen hat. Er lebt in Streit um den Besitz des Schatzes mit seinem Bruder. (Nord.)
- II. Form: 1. Siegfried gewinnt den Schatz von 2 (streitenden) dämonischen Brüdern, die im Berge zu wohnen scheinen, indem er sie erschlägt.
2. Siegfried 1) erschlägt einen Drachen und 2) wird hürnin (dtsh. Sage; 2. nur oberdeutsch u. Sgfrldd.)

Die erste Form der Sage gliedert sich nicht organisch in all ihren Teilen in die Nibelungensage ein; a) die Weissagung des sterbenden Hreidmar findet nicht die erforderliche Fortsetzung, b) der Streit der Brüder, der zum Mordanschlag des einen gegen den andern führt, scheint in dem Siegfried-Mythus nicht ursprünglich berechtigt zu sein; c) das schatzhütende Doppelwesen und sein Bruder führen nirgends in der nordischen Überlieferung den Namen Nibelunge, dessen mythische Bedeutung auch für die Quellen der nordischen Überlieferung anzusetzen ist, denn hier führen die Mörder Siegfrieds wie in der dtsh. Sage diesen Namen. — So liegen gegründete Bedenken gegen die Annahme vor, dass die nordische Sage vom Schatzerwerb die ursprüngliche ist.

Die zweite Form: berichtet 1) von einem Drachenkampf, doch ohne dass damit ein Schatzerwerb verbunden wäre, der Drache ist eben kein schatzhütender Drache, — 2) von einem Schatzerwerb, bei dem zwei elbische Wesen überwunden und getötet werden. Beide Thatsachen stehen in keinem inneren Zusammenhange, können also die echte Form des Mythus gleichfalls nicht ausmachen.

So bleibt gemeinsam allen Quellen nur die Vorstellung der Nebelsöhne, als der



Mörder Siegfrieds, und da die Mörder den beim Beginne der mythischen Laufbahn von Siegfried überwundenen Dämonen wesensgleich sein müssen, so müssen die in der deutschen Sage beim Schatzerwerbe auftretenden Nibelunge als die ursprünglichen Antipoden Siegfrieds gedacht werden, die deutsche Überlieferung muss also als die echte und ursprüngliche Form der Schatzerwerbung gelten. Hat Siegfried aber die Nebelsöhne zu Wesensantipoden, so spricht dies allerdings für die Auffassung, dass Siegfried Vertreter des ursprünglichen Lichtdämons war. Es ist daher allerdings möglich den Siegfriedmythus als Tagesmythus zu deuten, wie Symons will, wenn nicht, wie oben schon angedeutet war, Licht- und Frühlingsdämon identisch sind, ebenso wie Finsternis- und Winterdämon. — In die Funktion dieser mythischen Wesen sind nun die historischen Burgunden ganz übereinstimmend in allen Quellen eingetreten, sie sind damit, wenigstens in Bezug auf die Ermordung Siegfrieds, zu mythischen Wesen geworden, und so auch Gunther, aber auch nur soweit. In Hagens Charakter und Abkunft aber hat die deutsche Sage das dämonisch-elbische Wesen der echten Nibelungen ausgeprägt.

Unbekannt ist die Veranlassung, die zur Verknüpfung des fränkischen Mythos mit der Burgundensage führte. Aber soviel ist aus der Thatsache, dass die Burgunden in die Funktionen der Nibelungen gerückt wurden, deutlich: Sympathie und Freundschaft zu diesen hat zu der Verknüpfung nicht geführt, sondern im Gegenteil das feindselige Urteil des Hasses. — Dass aber nur die Franken die glänzende Heldengestalt des Siegfried mit den Burgunden in Zusammenhang bringen konnten, geht eben aus der Verherrlichung dieses fränkischen Helden hervor. — Dagegen steht, wie wir sahen, im II. Teile der Sage, d. h. in dem Konflikt der Burgunden mit Attila und den Hunnen, die Sympathie der Sage unzweifelhaft auf Seiten der Burgunden, und so ergiebt sich wieder, wie schon oben, der Schluss, dass die Burgundensage fest abgeschlossen sein musste, bevor der Siegfriedmythus angegliedert wurde, und dass der germanische Stamm, der der Burgundensage ihre abschliessende Gestalt gab, der fränkische Stamm nicht sein konnte, wie schon oben angedeutet wurde; man wird daher in erster Linie an die Alemannen zu denken haben, vorausgesetzt dass die Burgunden selbst ausser Betracht bleiben müssen. —

Doch welches Motiv konnte die Franken bestimmen, den glänzenden Helden ihres Stammesmythus durch Heirat mit der Tochter eines verhassten Geschlechtes zu verbinden, um ihn dann von diesem Geschlechte ermorden zu lassen, von dem sie wussten, dass es durch die Hunnen vernichtet war, und dass es mit seinem Volke die Wohnsitze bei Worms verlassen hatte? — Um diese Gebiete haben die Franken erbittert mit den Alemannen gekämpft und sie den letzteren abgerungen. War der fränkische Stammesheld Siegfried mit der burgundischen Krimhild vermählt, und war der Mannesstamm des Königsgeschlechts ausgerottet, aber ein Sohn der Krimhild und des Siegfried vorhanden, und von einem solchen weiss die gesamte Sagenüberlieferung, dann hatte Erbsprüche an das burgundische Land allein der königliche Stamm, dem Siegfried nach der Geschichte oder der Sage angehörte, d. h. die Franken. Einen solchen Rechtstitel des fränkischen Königshauses in

dem Streite der Alemannen um den Besitz des Wormser Gebietes zu konstruieren und in fränkischen Liedern vortragen zu lassen, wird bei der germanischen Anschauung über die Heiligkeit und die Unverletzbarkeit des Landbesitzes entschieden als höchst wünschenswert für die Frankenkönige erschienen sein. Sehen wir doch, dass auch Chlodowigs Eroberung des südfranzösischen Burgund in den bei Fredegar und in der Chronik der Frankenkönige überlieferten Sagen von seiner Bewerbung und Heirat mit Chrothild durch Betonung der Erbansprüche seiner Gattin zu einer Art rechtmässiger Besetzung des Landes gestempelt wird (vgl. Giesebrecht, Übersetzung des Gregor von Tours, Anhang; Geschichtsschr. der dtsh. Vorzeit). Ich erinnere ferner an das auch von den Nachbarn anerkannte Besitzrecht der Vandalen auf ihre schlesischen Landsitze und an den Streit der Schwaben und Sachsen um den Schwabengau an der Bode, an die sächsische Sage über den ersten Landerwerb der Sachsen auf thüringischem Gebiete. Daher scheint es wahrscheinlich, dass die Franken die thatsächlich am Mittelrhein unter Chlodowig vollzogene Eroberung durch die Anknüpfung ihres Stammesmythus an die burgundische Sage besonders den älteren Ansprüchen der Alemannen gegenüber als rechtmässige Besitzergreifung zu sanktionieren suchten. Die Verknüpfung von Sage und Mythos würde damit etwa in der Zeit des Chlodowig, also im Anfange des 6. Jh. vollzogen sein.

War es unmittelbar klar, dass der Ausgang Siegfrieds der Tod sein musste, so fragt sich: welches war der Ausgang der Brunhild im Mythos? — In der nordischen Dichtung stirbt Brynhild durch eigene Hand, nachdem Sigurd im Bette oder im Walde erschlagen ist. Sie will mit dem geliebten Manne wenigstens im Tode vereint sein (Sigurðarkv. en skamma; I. Guðrunarkviða prosaischer Schluss; Helreið und Völsungasaga). Nach der deutschen Sage dagegen lebt sie weiter, doch ohne die geringste Einwirkung auf die Handlung des II. Teils der Sage, oder sie wird wie in der Thidreksaga nach Siegfrieds Tode eben nicht mehr erwähnt (bis auf c. 427, wo Aldrian Högnis Sohn ihr die Botschaft von Attilas Tode bringt). Zweifellos also hat sie niemals irgend welchen Anteil an der Handlung des II. Teils der Sage gehabt, mit Siegfrieds Tode ist sie vollkommen ausgeschaltet. Ihr Tod entspricht ganz dem Sinne des Mythos. Ist sie bei Beginn des Frühlings oder der lichten Zeit aus dem Todesschlaf von dem Frühlingsheros erweckt, so muss sie am Ende dieser Zeit auch wieder in den Zustand des Todes zurückkehren. Willmanns dagegen (bei Symons a. a. O. 656) meint: Siegfried muss in tragischem Verhältnis die Lichtdämonin für den Dämon des Dunkels gewinnen, d. h. für Gunther. Wir mussten oben schon aus andern Gründen die Vermählung Brunhilds mit Gunther als nicht ursprünglich aus dem alten Mythos ausscheiden, während Willmanns offenbar gerade diese als echten Zug des Mythos ansieht. Es heisst aber auch den einfachen Sinn des Naturmythus vollkommen missverstehen, wenn man annimmt, der Frühlings- oder Lichtheros habe während der Zeit seiner alles besiegenden Machtfülle das zur Zeugungskraft im Naturleben notwendige weibliche Prinzip nicht selbst besessen, sondern für seine Wesensgegensätze, die Dämonen des zeugungsarmen Winters oder des toten Dunkels gewonnen.

Es wäre in diesem Falle auch gar nicht abzusehen, warum der weibliche Frühlings- oder Lichtdämon seine Wirkungskraft erst verlieren sollte mit der Vernichtung des männlichen Segensdämon und nicht schon, wenn die Gewalten der Finsternis sie in ihre Macht bekommen hätten, — oder warum die Wirkungskraft der Brunhild mit Siegfrieds Tod aufhören sollte, während sie in den Banden der Finsternis noch wirkungsmächtig war. — Sicher bietet der nordische Bericht über den gleichzeitigen Tod der Brunhild und des Siegfried die ursprüngliche Sagenform. —

Der in dem Mythos dargestellte Naturvorgang ist ein regelmässig im Naturleben wiederkehrender: auf das Frühlingsleben folgt Wintertod, auf Wintertod wieder Frühlingsleben, — auf Nacht folgt Tag und auf diesen wieder die Nacht in nie stockendem Wechsel. — Doch wird ein derartiger Naturvorgang in einem heroischen Mythos anthropomorphisch-episch dargestellt, so kann an denselben Personen Geburt und Tod, Jugend und Alter nur einmal zum Ausdruck kommen, der reine in einer Kreislinie verlaufende, stets sich wiederholende Vorgang muss in ein einmaliges, gradlinig verlaufendes Ereignis umgewandelt werden. Ein derartiger Wandel wird sich nicht plötzlich vollziehen, es werden Zwischenstufen eintreten, etwa die, dass der gestorbene Heros oder die gestorbene Heroine wiedergeboren wird wie die Svava der Helgisaga. Ein Rest dieser Übergangsform hat sich in der nordischen Dichtung erhalten bei der Brynhild, der Gestalt, welche die Züge der dämonischen Natur am deutlichsten bewahrt hat. In Helreið erzählt sie der Riesin bei ihrer Todesfahrt:

6. Es hiessen mich einst in Hlymdalir (Lärmthäler)
Die behelmte Hilde die Helden alle.
7. Die Schwanenhemden barg uns Schwestern acht
Unter knorriger Eiche der kühne Herrscher (Agnar);
Der Winter zwölf, wenn's zu wissen dich lüstet,
War ich alt, als dem Jüngling die Eide ich schwor.
8. Dann sandt' ich den grauen Goten zu Hel,
Den Hjalmgunnar, und half zum Siege
Dem blondgelockten Bruder Audas,
So zog ich mir zu den Zorn des Odin.

Es folgt ihre Bestrafung durch den Todesschlaf in der Waberlohe und Schildburg. (Ähnlich Sigdrifumól Prosa und Völsungasaga Kap. 20).

Während die beiden prosaischen Berichte nur zu erzählen wissen, dass Brunhild dem jugendlichen Agnar als Walkyrie den Sieg verleiht und den alten Hjalmgunnar in der Schlacht fällt, ist der Bericht der Helreið motivierter. Der jugendliche Agnar hat der Brynhild und ihren 7 Schwestern die Schwanenhemden genommen und unter der Eiche geborgen. Sie hat dem Jünglinge Eide geschworen und dann den Hjalmgunnar zum Tode gesandt, dem Agnar aber zum Siege verholfen. Es ist schwer zu glauben, dass Agnar durch Fortnahme des Schwanenhemdes die Brynhild nur zum Schlachtendienst gezwungen

habe, um so weniger zu glauben, da sie ihm Eide schwört, ein Zug, der auf ein Verlöbniß beider deutet. Vermutlich hat Agnar sie durch den Hemdgewinn zur Braut gewonnen, vgl. die alte Wielandsage; sie tritt dadurch in ein ähnliches Verhältnis zu Agnar wie Sigrun zu Helgi. Auch in der Helgisage wendet sich die Walkyrie dem Helgi zu und giebt ihm Sieg, um einem verhassten Manne nicht gesellt zu werden. Der mythische Charakter dieser Erzählung ist deutlich durch die Züge: Schwanenhemd, Odins Schlafdorn, die Walkyriennatur bezeugt. Daher muss auch die Jugendlichkeit Agnars und das Alter Hjalmgunnars in diesem Zusammenhange eine mythisch-symbolische Bedeutung haben, beide Helden verhalten sich wie Siegfried und die Nibelunge. Es möchte in dem Namen Gunnar auch eine Beziehung zu den Nebelsöhnen liegen, und die Verhüllung im Helme könnte symbolisch das Dunkel bezeichnen. Doch ich kann auf diese sehr schwierige Erzählung an dieser Stelle nicht näher eingehen, die gegebenen Andeutungen werden zum Hinweise genügen, dass die Sage wahrscheinlich zwei wesentlich gleiche Vermählungen der Brynhild mit einem Segensdämon erzählte, deren erste mit der Versenkung in den Todesschlaf abschloss und es daher wahrscheinlich macht, dass die zweite Vermählung gleichfalls dem Tode zuführte. Die I. Vermählung war in gleicher Weise an den Tod eines Dunkeldämons geknüpft (Hjalmgunnar) wie die II. an den des Drachen oder ursprünglicher der elbischen Nibelungen. —

Tod, Waberlohe, Zauberschlaf sind symbolische Formen für den Zustand der Vernichtung oder Erstarrung der segnenden Naturkraft in den Dämonen des Naturlebens, für den man in der griechischen Mythologie den bequemen Ausdruck „chthonisch“ geprägt hat. Dieser chthonische Zustand kommt in den germanischen Mythen auch in anderen Symbolen zum Ausdruck, so bei Wuotan in der winterlichen Bergentrückung. Brynhilds Todesschlaf hätte daher auch als Aufenthalt derselben unter der Gewalt eines winterlichen Dunkelwesens im Berge oder einem Gefängnisse, etwa einem Turme, dargestellt werden können. Und von dieser Gestaltung des Mythos sind Spuren in der Nibelungenüberlieferung vorhanden:

A. Wenn Siegfried im Siegfriedsliede die Jungfrau aus der Gewalt des Drachen, der sie entführt hat, befreit, und wenn er, um zum Drachen gelangen zu können, erst den Riesen Kuperan, als Schlüsselwart des Drachensteins, besiegen muss, so befindet sich die chthonische Jungfrau 1) in der Gewalt eines riesischen Winterdämons, 2) in der Gewalt des Drachen, den man gleichfalls als Winterdämon wird deuten müssen. Hier liegt also offenbar eine, sicher nicht ursprüngliche Verdopplung des winterlichen Prinzips vor durch Verbindung zweier dem deutschen Volke geläufigen Symbole des winterlichen Dämons. Eine genaue Analyse des Liedes kann den Beweis führen, dass in den Quellen des Gedichtes diese beiden Symbole noch nicht verbunden waren. Eine Vergleichung mit den Berichten der Thidreksaga (c. 193—199 Widgas Kampf mit dem Riesen Etgeir) beweist ferner, dass ein Stück der Witegesage mit dem Kuperan in die Nibelungensage übertragen ist. — Ja das Drachenmotiv selbst bringt das Siegfriedslied streng genommen in 3 Ge-

stalten: 1) Tötung eines Drachen bei der Waldschmiede ohne Beziehung zu einer Jungfrau, 2) Tötung eines Drachen als Hüter der Jungfrau auf dem Drachensteine, 3) Tötung eines Drachen, der ein verzauberter Mensch ist, und nach bestimmter Zeit durch die Jungfrau vom Zauber erlöst werden kann. Von alten Quellen ist für die Nibelungensage nur das I. Drachenmotiv bezeugt, und auch von diesem musste bezweifelt werden, dass es dem ursprünglichen Mythos angehörte. Auf welchem Wege dies und die beiden anderen Drachentypen in unsere Sage eingedrungen sind, bedarf einer eigenen Untersuchung. Hinweisen will ich, ohne auf die Frage näher einzugehen, darauf, dass eine auf so alter Überlieferung beruhende Quelle wie der Beowulf (Gr. H. S. 15) Drachenkampf und Horterwerb an Sigmund knüpft.

B. Eine andere Spur von Brynhilds Aufenthalt in der Gewalt eines winterlichen Dämons liegt in der Völsungasaga vor, nach der Brynhild zwar Budlis Tochter und Atlis Schwester ist, aber trotzdem den Heimir zum Pflegevater hat, bei dem sie 1) in einem Turme (ohne Waberlohe) abgeschieden von den andern wohnt, hier von Sigurd entdeckt wird, als er seinem Falken nachsteigt, der sich auf den Turm verflogen hat. Sie ist in Heimirs Hut in einem Saale, der von der Waberlohe umgeben ist, als Sigurd sie in Gunnars Gestalt für diesen gewinnt. — Dass Heimir als Wächter Brynhilds, in seiner Funktion dem Riesen und Drachen gleich steht, leuchtet ein. — Eine eingehende Untersuchung der Witege- und Heime-Sage wird auch hier Beeinflussung der Nibelungensage durch diese nachweisen können. —

Ich schliesse mit diesem Ausblick auf ergänzende Untersuchungen, bei denen auch die Fragen nach Siegfrieds Geburt und Erziehung in der Waldschmiede ihre Behandlung finden müssen. —

Die, wie mir scheint, sicheren oder wahrscheinlichen Ergebnisse der Untersuchung fasse ich noch einmal kurz zusammen:

I. Die Nibelungensage ist zusammengewachsen aus 2 ursprünglich gesonderten Bestandteilen:

1. einer historischen Sage vom Untergange und der Rache der rheinischen Burgunden: die konstitutiven Personen derselben waren: Gibika, Gunther, Giselher, Gernot-Gutthorm und Krimhild (Mutter und Tochter), — vielleicht auch Hagen;
2. einem rhein-fränkischen Mythos: Siegfried der heroische Träger einer naturalistisch-dämonischen Frühlings- oder Lichtgewalt erschlägt die Dämonen der Finsternis, die Nibelungen, und erringt von ihnen den Hort; erlöst dann die Jungfrau, als weibliches dämonisches Prinzip des Natursegens oder des Lichts. — Siegfried wird von den Nibelungen ermordet, als seine Zeit um ist, Brunhild folgt ihm in den Tod. — Konstitutive Personen sind Siegfried und seine Wesensantipoden die Nibelungen, ferner Brunhild. — (Drachenkampf ist spätere Eindichtung, doch schon im 6. Jh.)

II. Die historische Sage ist von den Burgunden selbst in Südfrankreich oder wahrscheinlicher von deren Nachfolgern am Rhein, von den Alemannen ausgebildet (5. Jh.).

- III. An die historische Sage ist der fränkische Mythos geknüpft von den Rheinfranken wahrscheinlich bei Besetzung des alten burgundischen Gebiets am Rhein (Anfang des 6. Jh.) im Kampfe mit den Alemannen-Schwaben. —
- IV. Folgen der Anknüpfung:
- A. Für die historische Sage:
Nach der fränkischen Welisungensage wird die Vernichtung der Burgunden durch Attila gestaltet.
- B. Für den fränkischen Mythos:
1. Siegfried vermählt sich mit Krimhild, — Gunther mit Brunhild.
 2. Burgunden werden den Nibelungen gleich und an deren Stelle gesetzt; — dtsh. Dämonisierung Hagens.
- V. Umgestaltung der kombinierten Sage durch die deutschen Stämme, bei denen sie sagenhaftes Gemeingut wird:
1. Anknüpfung an die Ermanrichsage (Swanhild), noch im 6. Jh.
 2. Verknüpfung mit der Dietrichsage, vielleicht im 7. Jh., vermutlich bei Alemannen und Baiern.
 3. Infolge von 2: Umwandlung des Typus A in B, zur Rache Krimhilds an den Brüdern, 7. - 8. Jh. —
 4. Verknüpfung mit der Wieland-Witege-Heimesage vermutlich in Sachsen:
Waldschmiede — Drachenkampf und Riesenkampf des Siegfriedsliedes.
 5. Allmähliches Zurücktreten der Brunhilde im I. Teil, bis sie schliesslich ausgeschieden wird im Siegfriedsliede. —

Bem. Die Übersetzung der Eddalieder ist der Übersetzung Gerings, die der Thidreksaga der Rassmanns entlehnt. —

